

Predigt zu 1.Thess.1,2-10
am 14.Sonntag nach Trinitatis, 17.9.2006
im Universitätsgottesdienst in der Peterskirche in Heidelberg
Studierendenpfarrerin Franziska Gnädinger

Liebe Gemeinde,

Der Papst kam nach Deutschland, um die katholischen Gläubigen zu ermutigen . Er sagte:“ Ich bin nach Deutschland gekommen, um meinen Landsleuten die ewigen Wahrheiten des Evangeliums erneut nahe zubringen und die Gläubigen zu stärken in der Treue zu Christus“. Stärkung und Zuspruch brauchen auch wir Protestanten (besonders jetzt, nach dem Papstbesuch). Wir finden diese Ermutigung in den Worten des Apostels Paulus, in unserem Predigttext. Dies sind die ältesten christlichen Worte, die uns schriftlich überliefert sind. In dem frühesten seiner Briefe schreibt Paulus an die Gemeinde in Thessalonich, die er kurz vorher gegründet hat. Er beginnt den Brief mit überschwänglichen Worten des Dankes. Dank an Gott für diese Gemeinde, für alle Menschen dort, die das Evangelium von Jesus Christus aufgenommen haben. Dank für das leuchtende Vorbild dieser Gemeinde und ihre Ausstrahlung nach Mazedonien und Achaja, dem heutigen Griechenland. Dank dafür, dass die Menschen in Thessalonich das Evangelium in Bedrängnis mit Freude aufgenommen haben.

Was war in Thessalonich geschehen? Paulus schreibt von den Früchten seiner Missionsarbeit. Er schreibt die Erfolge aber nicht sich selbst zu, sondern sieht darin Gottes Werk. Gott hat die Gläubigen in Thessalonich erwählt. Er hat sie dazu berufen, das Evangelium aufzunehmen und daran zu glauben. Er zielt dabei nicht auf eine Vorsehung ab, sondern auf die heilsgeschichtliche Wirklichkeit, dass sich aufgrund der Mission eine christliche Gemeinde gebildet hat. Dies ging nicht ohne Schwierigkeiten. Es wird berichtet, dass die Predigten für Unruhe und Aufsehen sorgten, wie alles, was das bisherige Leben in Frage stellt. Die Obrigkeit suchte nach den Unruhestiftern und nahm, da sie Paulus und seine Begleiter nicht fanden, ihren Gastgeber fest und verhörten ihn. Als dieser wieder auf freiem Fuß war, konnte er Paulus, Silvanus und Timotheus warnen, so dass sie den Ort noch rechtzeitig verlassen konnten. Darauf spielt das Stichwort Bedrängnis an. Doch die junge Gemeinde ließ sich nicht einschüchtern. Die Kunde von ihr verbreitete sich in der ganzen Region. Thessalonich war eine Hafen- und Handelsstadt. Kaufleute kamen und gingen. Mit ihnen auch Nachrichten . und so wird sich ganz ohne eigene und spezifische Missionare und Missionstätigkeit die Neuigkeit von der christlichen Gemeinde in Thessalonich verbreitet haben. Auf sie stößt Paulus in Athen und an anderen Orten .

Wir hören von einer lebendigen Gemeinde mit Ausstrahlungskraft . Ist das nicht genau das, was wir vermissen? Was wir gerne wären, aber nicht sind?

Kürzlich hörte ich von einer Umfrage über die Einschätzung der großen Religionen. Buddhismus und Islam wurden als lebendig eingeschätzt, während die christlichen Kirchen als wenig lebendig eingestuft wurden. Sind wir so gefangen im Verlust der Macht. Sind wir so mit uns selbst beschäftigt mit dem Abschmelzen der Mitgliederzahlen, den sinkenden Kirchensteuereinnahmen und dem Zusammenlegen der Gemeinden? (bzw. der schlechten Akustik und dem Fernbleiben der Studierenden?)

Oder wenden wir uns dem lebendigen und wahren Gott zu, der wirkt in der Predigt, im Gottesdienst und durch uns alle? Ist hier nicht eine Lebendigkeit, die uns immer wieder zur Mitte ruft, zum Umkehren. Ich hatte in den Ferien die Gelegenheit ein Labyrinth im Grünen abzuschreiten. Es war nach dem Vorbild des Labyrinths von Chartres gestaltet und war auf einer Wiese, die von großen Bäumen umgeben war. Ich fand das Gehen im Labyrinth unglaublich eindrucksvoll. Es war ein richtig weiter Weg mit großen Halbrunden um die Mitte. Und wenn ich mich der Mitte schon näher sah, kam eine Wendung, eine Umkehr in die entgegengesetzte Richtung. Dieser Richtungswechsel kam plötzlich und war vorher nicht wirklich abzuschätzen. Wie oft zwingt uns der Glaube umzukehren, uns hinzuwenden zur lebendigen Mitte und zum Einsehen, dass der bisherige Weg nicht weiterführt. Wie oft lassen wir uns durch action und activity vom wirklichen Leben ablenken. Spielt sich das Leben in der globalisierten verwestlichten Kultur nicht häufig an Pseudo-orten ab: vor dem PC, vor dem Fernseher, am Handy, im Auto oder Flugzeug. Ist das Leben? Sind die Menschen an diesen Orten, in diesen Situationen lebendig?

Nur der lebendige und wahre Gott kann uns herausrufen aus diesen Zerstreuungen, Ablenkungen und Überforderungen. „Die Abkehr vom Nichtigen zum lebendigen Gott ist die Wendung des Lebens, mit der alles beginnt“, so schreibt ein Ausleger zu unserem Predigtabschnitt. Die Abwendung von den eidolon, den Bildern, von dem Wirklichkeitslosen, das von törichten Menschen an die Stelle des wirklichen Gottes gesetzt ist, alles Wirbeln, Lärmen und Glitzern das sich werbend um uns ausbreitet und uns gefangen nehmen will und sich in Positur setzt gegen das wahrhaft und wirkliche Lebendige und Lebensschaffende.

Das ist die heutige Herausforderung des Glaubens. Wir können sie nur bestehen, indem wir immer wieder dem Ruf des lebendigen und wahren Gottes folgen, der uns in Jesus Christus eine Zukunft eröffnet. In diesem Glauben treten wir in den Wettstreit mit anderen Religionen, den Wettstreit zum Guten in der Liebe und im Einsatz für das Leben. Um wieder das Bild des Labyrinths aufzunehmen: Alle Religionen gehen ihren Weg zu Gott. Dieser Weg ist mit Kehrtwendungen und Absagen verbunden z.B. die Absage an Gewalt, auf die auch wir Christen uns immer wieder besinnen und zu der wir uns gegenseitig ermahnen müssen. So suchen wir den Weg zur Mitte manchmal parallel,

manchmal gegenläufig. „ ... Und kommen weiter von dem Ziel“, so dichtet ganz lebensnah Matthias Claudius. Das sollte uns nicht entmutigen. Das ist zwar manchmal die Wirklichkeit, in der wir uns wiederfinden, aber wir haben die große Chance umzukehren. Deshalb kann und darf der Blick in die Zukunft uns nicht schrecken. Jesus Christus, der selbst auferweckt wurde von den Toten, errettet alle, die an ihn glauben, vor dem zukünftigen Gericht. Paulus teilt die Vorstellung vom zukünftigen Gericht, in dem alle sich vor Gott verantworten müssen. Er verkündigt aber die Hoffnung auf Jesus Christus, der im Gericht für die Seinen eintritt. Eine Hoffnung, die befreit und ermutigt.

Deshalb möchte ich am Ende dieser Predigt mit Paulus einstimmen in das Lob Gottes und den Dank für den Glauben, den Gott alleine schenkt:

Es ist ein köstlich Ding, dem Herren danken und lobsingend deinem Namen du Höchster, ich danke Dir Gott für jeden von Euch,

die ihr den Glauben angenommen habt, die ihr in den Gottesdienst kommt,

die ihr auf Gottes Wort hört und im Gebet, beim gemeinsamen Singen und im Abendmahl Euch gegenseitig im Glauben bestärkt,

die ihr in den heutigen Bedrängnissen versucht, Christus nachzufolgen,

Euch nicht von den Nichtigkeiten gefangen nehmen lasst,

sondern Euch abwendet von dem, was eure Herzen in Besitz nehmen will,

und hinwendet zu Jesus Christus, der unser Vorbild ist im Glauben und in der Liebe und in der Hoffnung. Er eröffnet auch den Nichtjuden den Weg zu Gott und befreit von der Angst vor dem Gericht.

Gelobt sei Gott für alle, durch die er heute wirkt zum Segen für alles, was lebt, zu Frieden und Gerechtigkeit zwischen den Menschen, Ihm zur Ehre. Amen.